

Das Museum in der Dienststelle

Im Dettenhäuser Polizeiposten zeigt Bernhard Strobel Polizei-Uniformen, -Mützen und -Ausrüstung

Der Dettenhäuser Polizeiposten ist bundesweit wohl einzigartig. Denn dort ist seit Jahrzehnten auch ein privates Polizeimuseum drin. Hobby und Beruf vereinigt Polizeihauptmeister Bernhard Strobel. Er trägt nahezu alles zusammen, was mit den Hütern der Ordnung zu tun hat.

MANFRED HANTKE

Dettenhausen. Besucher sind häufig erstaunt, wenn sie ins kleine Polizeimuseum in der Störrenstraße kommen. Denn das ist auch eine ganz normale Dienststelle. Neben Tresen, Schreibtisch und Computer sind im Erdgeschoss hunderte Kopfbedeckungen von Polizisten aus zahllosen Ländern ausgestellt. Dazu sind Uniformen, Säbel, Abzeichen, ein Dienstfahrad und ein -motorrad zu bestaunen. Alles original.

Leidenschaftlicher Sammler ist Polizeihauptmeister Bernhard Strobel. Seit 28 Jahren in Dettenhausen, Dienststellenältester, häuft der 56-Jährige seit 1978 Polizei-Uniformen und -Ausrüstung an, kauft, tauscht, wird von Kollegen besucht und beschenkt. Über 300 Mützen aus Europa und Übersee sind ausgestellt, aus den einstigen „Ostblockländern“ (Bulgarien, Rumänien, Polen, DDR, Sowjetunion) ebenso wie aus den USA, Großbritannien und Kanada.

Zu jedem Exponat kann Strobel eine kleine Geschichte erzählen. Auch zur ältesten Uniform: Ein Rock der Königlich Württembergischen Landjäger (1893 – 1919), den der Tübinger Wilhelm Breining getragen hat. Breining hat den vierten und letzten württembergischen König Wilhelm II. in Bebenhausen betreut, nachdem der am 30. November 1918 auf die Krone verzichtet hatte und ins Jagdgeschloss übersiedelt ist. Als Wilhelm 1921 starb, ging Breining zurück nach Tübingen, so Strobel.

Von der Pickelhaube über den Tschako bis hin zur Stoffmütze kann der Museumsbesucher auch den Wandel der polizeilichen Kopfbedeckung verfolgen. Strobel: „Der Auf-



Die Drei vom Polizeiposten, in dem auch das Museum untergebracht ist: Bernhard Strobel, Wolfgang Nill und Uwe Maier (von links nach rechts).

Bilder: Hantke

wand wurde immer geringer.“ Üppig gestaltete und für unterschiedliche Zwecke vorgesehene Pickelhauben (für festliche Anlässe konnte ein Rosshaarbüschel aufgeschraubt werden) liegen neben Bobbyhelmen aus Neuseeland und Großbritannien und eher schlichten Schirmmützen von KGB und (DDR-)Volkspolizei sowie den Polizeien verschiedener Bundesländer und der Stuttgarter Stadtpolizei.

1946 lehnte die amerikanische Militärregierung in ihrer Besatzungszone den Tschako ab, weiß

Strobel. Polizisten sollten nicht mehr so militärisch auftreten. Die französische Militärregierung hingegen sprach sich gegen die grüne Uniform aus, sie erinnere an die NS-Zeit. 1946 kamen dann auch die Tübinger Polizisten in Taubenblau daher. Noch über 1945 hinaus wurde die Kelle aus der NS-Zeit genutzt, so Strobel (die mittlere Kelle im Bild unten). Denn neue „Anhaltestäbe“ konnten nicht hergestellt werden. Das Hakenkreuz wurde einfach überpinselt.

Eines der Schmuckstücke ist das NSU-Dienstfahrad aus der Tübinger Münzgasse 13, Sitz des einstigen Polizeiviers. Wenn sich samstags Gäste im Neckarmüller schlagerten, fuhren zwei Polizisten auf dem Rad den Hügel hinunter, der zweite saß auf dem Gepäckträger. Baujahr 1962 ist das NSU-Motorrad aus Neckarsulm. Eingesetzt wurde es in Tübingen bei der Landespolizeidirektion. 18 PS stark, 116 km/h schnell, hat's 1972 ein Sammler für 500 D-Mark (etwa 250 Euro) gekauft. Strobel erwarb es später für das Sechsfache. Das Krad ist im Originalzustand und „wäre fahrbereit“, sagt er.

Ein „ganz seltenes Exponat“ ist die Landjäger-Uniform aus der Weimarer Republik. Die Nachfolgerin der Königlich Württembergischen Uniform wurde von 1924 bis 1936 getragen. Während Landjäger Polizeikräfte in ländlichen Gebieten waren, existierte parallel die Schutzpolizei, deren Mitarbeiter von der Stadt

angestellt wurden. „Sie hatten gleiche Befugnisse“, weiß Strobel. In Tübingen war die Schutzpolizei im Rathaus untergebracht, die Landjäger im Pflerhof. Die Nationalsozialisten benannten die Landjäger später in Gendarmerie um.

In einer Vitrine liegt auch „das erste Radarmessgerät“ der Polizei – eine Stoppuhr aus den 1920er Jahren (siehe Bild). Die Verkehrspolizisten markierten damals mit einem Strich den Beginn der Messstrecke und drückten auf die Stoppuhr, sobald der potenzielle Raser die Markierung überfuhr. Nach einer bestimmten Strecke drückten sie abermals und hatten somit die Sekunden. Dann rechneten sie im Dreisatz die Geschwindigkeit aus – freilich ohne Taschenrechner.

Ausgestellt sind auch alte Fotos der Tübinger und Dettenhäuser Polizei, ein Fahndungsbuch, das von der Weimarer Republik bis ins „Dritte Reich“ reicht, Dienstgradabzeichen, Regional- und Verbandsabzeichen sowie Kragenspiegel. Auf einem Regal steht auch eine Tasse, die an die Zeit der Tübinger Polizeidirektion erinnert – von 1973 bis 2013.

Viele Exponate erhält Strobel übers Internet. Als Mitglied des Vereins für Polizeigeschichte pflegt er Kontakte in die ganze Republik, vergibt „Aufträge“ an Kollegen, wenn sie sich irgendwo in der Welt aufhal-

ten. Meistens bringen sie etwas mit, wie etwa die Uniform der California Highway Patrol samt Sheriff-Stern. Strobel bekommt aber auch Besuch. Von Kollegen aus Kanada erhielt er eine Uniform der Royal Canadian Mounted Police.

Nicht alles, was Strobel hat, kann er auch seinen Besuchern zeigen. In zahlreichen Kisten liegen noch Mützen, in Schränken hat er noch weitere Uniformen. Nicht ausgestellt sind viele Urkunden und Fotos, die Polizeigeschichte dokumentieren, sowie Nachlässe von Polizisten. So liegt bei ihm auch der Nachlass von Hermann Messer (1900 – 1962), der seine Karriere als Landjäger begann und als Tübinger Polizeirat beendete. Auch Aktenpläne vom Königlich Württembergischen Landjäger-Korps und ein Polizei-Tagebuch von 1937 kann Strobel nicht zeigen. Zu wenig Platz.

„Das wäre wunderbar“, sagt der Polizeihauptmeister, „wenn wir ein richtiges Polizeimuseum hätten.“ In gut vier Jahren geht er in Ruhestand. Bis dahin will er's schaffen.

Info Wer das Polizeimuseum besichtigen will, sollte sich vorher telefonisch anmelden und einen Termin mit Bernhard Strobel ausmachen: 0 71 57 / 53 52 20. Möglich ist die Besichtigung auch am Wochenende.



Alte Polizeikellen: in der Mitte eine aus der NS-Zeit, das Hakenkreuz wurde übermalt.